

## Heinrich Schr. von Reigersberg:

Die Zukunft der Zither hat nie und nimmer einen Halt im Halben und Primitiven, oder im „Volkstümlichen“ im Sinne vom Gemeinen, sondern im Gründlichen und Charakterfesten. Nur damit verbindet sich auch der reine unverfälschte Begriff eines „Ideals“ oder „Stiles“. Stil entsteht, wenn etwas Innerliches sich mit Bewußtheit veräußerlichen will. Das Ideal muß erkennbar sein, wenn es Idealisten schaffen soll. Wir müssen der Zither endlich einen „Stil“ schaffen, wollen wir ihre Zukunft sichern! Vor allem muß sie von dem Banne einer „Gemütlichkeit“ befreit werden, die nicht jedermanns Sache ist, besonders keines ernsthaften Menschen. Nicht in seiner Karrikatur lebt das Ideal, sondern im Bilde, das jedem ernststen Menschen im Herzen lebt. Sorgen wir dafür, daß es nicht soweit kommt, daß sich kein ernster Mensch mehr wird für die Zither interessieren können. Die Gefahr liegt im Zuwenig und Zuviel. Denn dann wäre sie untergegangen!

\* \* \*

Es ist mir, der ich mich nun schon über 40 Jahre mit der Zither beschäftige, praktische Erfahrungen auf allen Gebieten gesammelt, Aufsätze darüber geschrieben, wie auch einen umfangreichen Schriftwechsel mit den verschiedenen Fachleuten und Laien geführt habe, durchaus klar, daß nur ein kleiner Teil der Zitherspieler in der Lage ist, bei der Fortentwicklung des Zitherspiels bis zur höheren oder gar höchsten Stufe aktiv mitzuwirken. Das ist aber nicht nur bei den Zitherspielern der Fall, nein bei allen Musikausübenden, ausnahmslos. Nur ein Unterschied besteht, allerdings ein wesentlicher und entscheidender: Keinem Klavier- oder Violinspieler z. B. dürfte es einfallen, Einspruch gegen die von maßgebender Stelle als selbstverständlich erstrebte Höherführung ihrer Literatur einzulegen, weil er selbst nicht in der Lage ist, dem Höhenflug zu

folgen. Nur bei den Jüngeren der sogenannten Volksmusik-Instrumente glaubt man sich derartiges anmaßen zu können. Natürlich nur „um der Sache“ willen.

Warum soll sich nicht auch der Zitherspieler auf seinem Instrument künstlerisch betätigen dürfen, wenn er das Zeug dazu besitzt und er eben die *Z i t h e r*, und nicht das Klavier oder die Violine, seiner persönlichen Neigung gemäß, zu seiner musikalischen Betätigung erwählt hat? Es ist leider eine feststehende Tatsache: Weniger durch Einflüsse von außen als durch solche von innen her wurden unsere vorwärtstrebenden Künstler und Komponisten bisher gehemmt und schließlich — wenn sie von der Musik als Lebensgrundlage abhängig waren — wieder in Niederungen zurückgestoßen. Keiner wird ernstlich von einem Menschen mehr erwarten und verlangen, als er zu leisten vermag. Aber Verständnis oder doch wenigstens den guten Willen zum Verständnis für diejenigen, die sich auf Grund ihrer Berufung höheren Dingen widmeten, muß erwartet werden. Ist aber erst einmal der gute Wille vorhanden, ist schon die wichtigste Voraussetzung für einen planmäßigen Aufstieg geschaffen. Wir erwarten vor allem das eine: **Vertrauen!** Es wird nicht mißbraucht werden. Auch der geringste Spieler, der schwächste Verein soll und muß künftig mit Spielgut versorgt werden, das seiner Leistungsfähigkeit entspricht, dennoch aber zum edlen, unserer Zeit würdigen Spielgut gehört. Vorausgesetzt wird allerdings, daß jeder ernsthaft bemüht bleibt — je nach seiner Veranlagung und seinem Können —, sich weiter fortzubilden, sich wenigstens aber die unumgänglich notwendigen elementaren Grundlagen für eine Musikausübung anzueignen.

Das ist wahrlich kein unbilliges Verlangen. Im anderen Falle schließt er sich selbst aus unserer Gemeinschaft aus; er würde nur ein Hindernis für uns, also auch für die Volksmusik, bedeuten. Diejenigen aber, die sich der verantwortungsvollen Arbeit unterziehen, die Zither als Kunstinstrument zu fördern, müssen künftig der rückhaltlosen Unterstützung aller gutmeinenden Zitherspieler sicher sein. Woher sollen sie sonst auch die Kraft nehmen zur Durchführung ihrer schweren Aufgabe? Daß sie selbst dabei auch diejenigen nicht vergessen, die nur bescheideneren Ansprüchen gewachsen sind, ist eine Selbstverständlichkeit. Sie sollen letzteren aber nachzueiferndes **D o r b i l d** sein! Schließlich werden auch sie sich in die Freude über jeden Erfolg, den ein Höherführung des Zitherspiels bei uns allen auslöst, teilen können.

Erfreulicherweise schenken schon zahlreiche maßgebende Musiker außerhalb unserer Reihen der Zither ihr Interesse. Um es wach zu halten und nach Möglichkeit noch zu steigern, dürfen wir nicht müde werden in unserer dem Fortschritt dienenden Arbeit. In diesem Zusammenhang erscheint auch die Stellungnahme Gottfried Rüdinger's, des bekannten Kompositionslehrers an der Musikhochschule zu München bemerkenswert: „Schon die weite Verbreitung der Zither sollte den berufenen Hütern musikalischer Kultur ein Fingerzeig dafür sein, daß gerade dieses Instrument in den Dienst einer zielbewußten Volkskunstpflege gestellt werden muß. Und wer die Zither einmal von berufenen Händen spielen hörte, muß erkennen, daß dieses verachtete Instrument zur Erfüllung einer solchen Mission sogar in hohem Maße berechtigt ist. Die Zither birgt sowohl Klangwirkungen als auch technische Möglichkeiten in sich, die noch lange nicht ausgenützt und vor allem guten musikalischen Ideen nur in ganz geringem Maße dienstbar gemacht wurden. Es ist Aufgabe vor allem der Zitherpädagogen und -komponisten, danach zu trachten, ihrem Instrument durch Sichtung und Verbesserung der Literatur, dann auch durch weitere Vervollkommnung des Zitherbaues die gebührende Achtung seitens der ganzen Musikwelt zu verschaffen.“

Wir sehen, daß auch Rüdinger, der sich in dankenswerter Weise schon eingehender mit der Zither befaßt und bekanntlich auch mustergültige Werke für sie geschrieben hat, auf dem Standpunkt steht, daß sowohl die Klangwirkungen als auch die technischen Möglichkeiten bei der Zither noch lange nicht voll ausgenützt sind. Es ergeht daher abschließend nochmals an alle der dringende Appell zur tatkräftigen Mitarbeit. Gehe jeder mit gutem Beispiel voran, denn das Beispiel ist die Brücke, die vom bloßen Wort über die Tat schließlich zur Einigung und damit zum zweckdienlichen Einsatz aller Kräfte führt.